

70 Jahre Bayerischer Sportschützenbund – eine kleine Reise durch Bayerns Schützengeschichte

Teil 14: Die Ära Ambacher beginnt – Traditionspflege und Sport sind kein Widerspruch...



Die ausgehenden 80er-Jahre zeigten dem deutschen Schützenwesen erstmals Grenzen auf. Zwar stiegen die Mitgliederzahlen weiterhin, nur eben deutlich langsamer als bislang gewohnt. In dieser Beziehung war Bayern weiterhin das „gesegnete Land“; allerdings griffen auch hier die Verschärfungen des Waffenrechts. Dazu kam, dass langsam, aber sicher in vielen Vereinen eine Überalterung einsetzte. Die war hausgemacht; denn die wenigsten Vorstände hatten bislang auf eine spezielle Jugendarbeit gesetzt. Diese Jugendarbeit war indes in den Achtziger-Jahren ohnehin ein ganz besonderes Kapitel. Die Bayerische Schützenjugend war nach wie vor nicht dem Bayerischen Jugendring beigetreten. Allein schon mit dem Passus „Die Schützenjugend eines Vereins bestimmt

Die Jugend der Achtziger-Jahre hatte sich allerdings längst „emanzipiert“ und stellte klare Bedingungen an die Nutzung ihrer Freizeit. Die etwas älteren Schüler wollten nicht nur Leistung erbringen, sondern suchten auch Zerstreuung von einem immer härter werdenden Schulalltag, und die jüngeren Schüler blockte größtenteils das Waffenrecht ab, das mit einer Altersgrenze von zehn Jahren einer Mitgliedschaft in einem Schützenverein klare Grenzen setzte. Und der Bogensport, der nach wie vor ohne Altersrestriktionen betrieben werden konnte, wurde nur an wenigen Orten angeboten.

Schützenhäuser waren bei den Jugendlichen der Achtziger-Jahre auch aus einem anderen Grund nicht „in“. Denn die Stärke des Schießsports, ein Sport für Jung und Alt

Mittlerweile sorgte eine deutlich höhere Mobilität der Bevölkerung dafür, dass viele jüngere Vereinsmitglieder ihre Heimatgemeinde und damit ihren Verein verließen. Andererseits wurde vielerorts ganz einfach „vergessen“, Neumitglieder zu werben, bisweilen sogar, weil eine alte Dorfgemeinschaft unter sich bleiben wollte und mit den „Zuagroasten“ nichts zu tun haben wollte. Und dann bahnte sich auch noch ein Deutschland an, das nicht mehr zwischen Ost und West unterscheiden sollte.

Josef Ambacher und die Vielfalt des Schützenwesens

Mitgliederwerbung war auch einer der Punkte in *Josef Ambachers* Antrittsrede gewesen. In einem so breit aufgestellten



über sich selbst“ hatten viele Funktionäre so ihre Probleme. Auch wenn die Landes-Schützenjugend frühzeitig begann, mit entsprechenden Weiterbildungsmaßnahmen die Vereinsjugend zu stärken und gleichzeitig Seminare organisierte, wie Jugendliche geworben und bei der Stange gehalten werden konnten, so gab es tatsächlich nur wenig spezielle Angebote für Jugendliche. Zudem sah selbst auf Landesebene die Jugendarbeit ganz anders aus als heute. Die bestand nämlich lediglich in einer halbwegs jugendgerechten Form des Trainings und deckte somit auch nur den Bereich des Sports ab. Kritiker bemängelten zudem, dass der „Jugendssport“ ausschließlich leistungsorientiert angeboten wurde; der „Freizeitsport“ also draußen vor blieb.

zu sein, sorgte dafür, dass auch Senioren im Schützenhaus ihrer Freizeitbeschäftigung nachgehen konnten. Konflikte waren vorprogrammiert; Schützenvereine, die nicht rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkannten, wurden für junge Menschen immer unattraktiver.

Das war übrigens kein exklusives BSSB-Problem, wie der Deutsche Sportbund immer wieder betonte. Daher sorgten die Zuschussgeber – namentlich Kommunen und auch die Länder – für Fördergelder, in deren Genuss aber nur „anerkannte“ Vereinsjugendgruppen kommen konnten. Dazu war in den Sportvereinen eine weitgehend vereinheitlichte Jugendsatzung durchgesetzt worden, die allerdings bei vielen Vorständen erneut auf wenig Gegenliebe stieß.

Schützenwesen schien es für ihn möglich zu sein, irgendwann einmal mit König Fußball gleichzuziehen. Für ihn war es ein Ziel, dass sich ein Schützenverein als ein moderner Dienstleister verstand. Gerne verglich er deshalb die Vereinsarbeit mit der eines Fitness-Studios, die gerade in der Zeit, als *Josef Ambacher* an die Spitze des BSSB gewählt wurde, selbst in kleineren Städten wie die Schwammerl aus dem Boden sprießen und zu einer ernst zu nehmenden Konkurrenz für die Sportvereine gewachsen waren. Und ganz besonders wettete er gegen die Volkshochschulen, die ebenfalls mit reichhaltigen Sportangeboten punktetten.

Auch wenn später manche Weggefährten *Josef Ambachers* es heutzutage anders sehen (wollen), der Starnberger Landesschüt-

zenmeister hatte – zumindest noch lange in die Zeit hinein, in der er seine Schreibtische gleichermaßen in den Chefzimmern auf der Olympia-Schießanlage Hochbrück und der Bundesgeschäftsstelle des DSB in Wiesbaden-Klarental stehen hatte – sehr wohl seine Bodenhaftung bewahrt und setzte manche Forderung um, die ihm bei seinen Auftritten draußen im Land nahegebracht wurden. Dabei legte er Wert darauf, dass er ein Landesschützenmeister für alle Schützen sein wollte. Auch wenn sich *Josef Ambacher* uneingeschränkt zu den Zielen des Sports und damit für den Erhalt und Ausbau der Olympia-Schießanlage Hochbrück bekannte, war er offen für alle Strömungen im Schützenwesen und insbesondere für die Pflege von Brauchtum und Tradition. So war für ihn ein Schützentag ohne (katholischen) Gottesdienst und Festzug nur eine halbe Sache. Wer aber glaubte, dass diese Schützentage nur der reinen Traditionspflege dienen sollten, der täuschte sich. Für *Josef Ambacher* bedeuteten Landesschützentage Austausch und Kommunikation. Er sah den modernen Kongressgedanken wie die Präsentation eines wohl-funktionierenden, starken Schützenwesens nicht als Widerspruch, sondern als ein sich befruchtendes Miteinander. Damit versuchte der neue Landesschützenmeister den insbesondere in Oberbayern im Stillen nach wie vor schwelenden Zwi-

zwischen der sportlichen und traditionellen Ausrichtung des Verbandes zu schlichten. Dennoch schauten einige der damaligen Gauschützenmeister weiterhin recht misstrauisch in Richtung der Olympia-Schießanlage Hochbrück, war doch mittlerweile bekanntgeworden, dass der Sanierungsaufwand wohl höher ausfallen könnte als ursprünglich berichtet worden war. Und die Kosten, die trotz Zuschüssen für einen hauptamtlichen Gewehrtrainer aufzuwenden waren, betrachteten viele der traditionell ausgerichteten Schützen in Altbayern als unnötig. Doch *Josef Ambacher* besuchte auch weiterhin die Preisschießen (er war ein gefürchteter Trophäenjäger) und nahm so manchem Traditionalisten den Wind aus dem Segeln. Zu diesem Zeitpunkt erschien die Landesgeschäftsstelle weit weg von den Vereins-Schützenmeistern. Manche Aufgabe, die heute auf der Olympia-Schießanlage bewältigt wird (z. B. die Waffenbefürwortung) lag traditionsgemäß in der Hand der Gauschützenmeister. In der Regel hatte ein Vereinschützenmeister nur wenig mit seinem Landesverband zu tun, die meisten Anliegen konnten auf Gau- und Bezirksebene erledigt werden. Dass die Gauen und Bezirke satzungsgemäß nicht eigenständige Organisationen, sondern lediglich Verwaltungseinheiten des BSSB waren, war vielerorts in Vergessenheit geraten.

Josef Ambacher und der Verbandsbeitrag

Das alles kostete Geld, sehr viel Geld. Entsprechend kam es immer wieder zur Erhöhung des Verbandsbeitrags; 1987 waren es 13,50 DM gewesen (was ungefähr 6,65 Euro, allerdings ohne die Teuerung zu berücksichtigen, ausmachte), als er 2008 das Zepter an seinen Nachfolger weitergab, waren es 11,40 Euro (und *Wolfgang Kink* sah sich nach nur einem Jahr seines Wirkens 2009 gezwungen, erneut die Abgabe nach oben zu korrigieren). Sicher, es waren Jahre, in denen die Teuerung wieder viel vom Erlös auffraß, dennoch befürchteten die Bezirksschützenmeister, die sich verständlicherweise mit ähnlichen Sorgen herumschlagen mussten, dass das permanente Drehen an der Beitragsschraube die Mitglieder vergrätzen könnte. Tatsächlich blieb der Schießsport verglichen mit anderen Sportarten ein preiswertes Vergnügen, und die Verbandsabgabe war mit die niedrigste unter allen Sportverbänden, wobei allerdings zu berücksichtigen war, dass vielerorts unsere Schützenvereine mit Mitgliedsbeiträgen aufwarteten, die weit hinter denen anderer Vereine in der Dorfgemeinschaft standen. Nichtsdestotrotz entbrannte bei jeder neuen Anpassungsrunde ein erbitterter Streit zwischen dem Landesschützenmeister und

Der Weihnachtsmann ist ein „Preis“...

Zur bayerischen Tradition gehört eine gesunde Abneigung gegen alles Preußische. Und die macht selbst vor dem Weihnachtsmann nicht halt, wie wir selbst irgendwann einmal im Dezember 1998 erleben durften. Auch das ist ein Stück Traditionspflege... Nikolaus war durch, es waren noch wenige Tage hin bis Weihnachten. In der Redaktion der Bayerischen Schützenzeitung herrschte schon ein bisschen Weihnachtsstimmung. Ein Anruf eines Gauschützenmeisters ließ uns aufhorchen. Der bemängelte die „Amerikanismen“ in der Bayerischen Schützenzeitung. Keiner von uns war sich einer Schuld bewusst, und es stellte sich dann auch tatsächlich heraus, dass es sich bei der beanstandeten Stelle um eine Illustration auf den Jugendseiten handelte. Dort hatte sich doch tatsächlich ein Weihnachtsmann eingeschlichen. Für den traditionsbewussten Gauschützenmeister war das untragbar, „bei uns kommt der Nikolaus und kein Strauchdieb,“ tönte es da aus dem Telefon. Nun ist der Weihnachtsmann weder ein Strauchdieb noch ein Amerikaner. Das versuchte ich, dem Retter der alpenländischen Nikoläuse irgendwie beizubringen. Denn der Weihnachtsmann ist ja bekanntlich eine „Erfindung“ Martin Luthers, der den Kindern nicht die Geschenke des heiligen Nikolauses streichen wollte. Und erstmals nachgewiesen ist der Weihnachtsmann in Nürnberg! Das wollte aber der traditionsbewusste Anrufer nicht gelten lassen und verwies auf die Darstellungen, mit denen ein amerikanischer Brausehersteller immer zu Weihnachten wirbt. „Der Nikolaus kommt mit Krampus und einem großen Sack“, wurde mir eröffnet, und ich widersprach dem auch nicht. Aber der Weihnachtsmann, der vom hohen Norden mit dem Rentierschlitten angefliegen kommt, ist eindeutig einer Zeichnung von Moritz von Schwind im Münchener Bilderbogen von 1848 unter dem Titel „Herr Winter“ nachempfunden. Und der Maler Moritz von Schwind ist nun einmal in Wien geboren, in Niederpöcking gestorben. Also kann der Weihnachtsmann kein Amerikaner sein. „Ja, haben Sie nicht vorhin gesagt, die ersten Nachweise des Weihnachtsmanns kommen aus Franken, meinte der Gauschützenmeister versöhnlich. Ich bestätigte, dass im reformierten Nürnberg Schriftstücke zu finden sind, die beschreiben, dass ein zipfelbemützter älterer Herr den Kindern als Ersatz für den heiligen Nikolaus die Geschenke bringt, und zwar am Heiligabend, dem Hochfest, und nicht mehr am Nikolaustag. Da fiel dem traditionsverbundenen Gauschützenmeister ein so großer Stein vom Herzen, das man diesen durchs Telefon hatte hören können: „Ich hab’s doch immer schon gesagt, der Weihnachtsmann is a ‚Preis‘!“



Oben: Ein starkes Team – Die Schießbleitung mit stellvertretendem Landes-schützenmeister Manfred Lange (Mitte) und stellvertretendem Landes-schatzmeister Wolfgang Kink (rechts) sowie Helmut Waldmann.

Unten: Zum zehnjährigen Wirtsjubiläum entstand 1989 das Foto unten mit Festwirt Eduard Reinhold (links).



den Bezirkschefs. Da wurde um jeden Pfennig, später um jeden Cent gefeilscht. Insbesondere die Bezirksschützenmeister aus Schwaben, *Hans Spatz*, und aus Oberfranken, *Alfons Seitz*, sahen sich immer mehr in die Rolle der Wächter über einen stabilen Mitgliedsbeitrag gedrängt. Letztendlich mussten auch sie einsehen, dass der BSSB an der Schwelle einer neuen Zeit stand, in der der Verband immer mehr zu leisten hatte. Der BSSB war – wie bereits angedeutet – auf dem Weg zu einem modernen Dienstleister, und die jüngeren Gauschützenmeister hatten ihre Vorstellungen davon, welche Serviceleistungen eine Geschäftsstelle auf der Olympia-Schießanlage zu erbringen hatte.

Aber gerade in diesen Feldern zeigte sich, dass die Delegierten in Regensburg genau den richtigen Mann an die Spitze ihres Verbandes gewählt hatten. *Josef Ambacher* war Praktiker, und als Banker wusste er nur zu genau, wohin der Weg führen würde. Das wiederum bekam immer mehr *Andreas Hartinger* im fern gewordenen Wiesbaden zu spüren. Denn dem Deutschen Schützenbund ging es finanziell gar nicht gut. Zu konservativ war in den Sechziger- und Siebziger-Jahren gewirtschaftet worden. So war beispielsweise Kapital in Ehrenzeichen gebunden und verfälschte die Bilanz. Deutsche Meisterschaften wurden zu einem immer größeren Zuschussgeschäft, und des

Öfteren sah sich der Bundesverband gezwungen, bei den Landesverbänden um frühzeitigere Überweisung der Verbandsanteile oder gar um eine Zwischenfinanzierung zu bitten.

Josef Ambacher hatte in Bayern innerhalb kürzester Zeit zusammen mit seinem engagierten Schatzmeister *Erwin Talirsch* dafür gesorgt, dass der BSSB auf sicheren finanziellen Beinen stand und bekam so die Möglichkeit, das auch immer wieder den DSB spüren zu lassen.

Aber der Landeschützenmeister konnte nicht verhindern, dass „die Wiesbadener“ den bayerischen Gewehr-Landestrainer *Ralf Horneber* abwarben. Doch das sollte sich für Bayern und den DSB auszahlen. Denn mittlerweile war die Stimmung in der Nationalmannschaft auf einem Tiefpunkt angekommen. *Ralf Horneber* ist es zu verdanken, dass trotz zahlreicher Rücktrittsdrohungen eine starke Schützen-Mannschaft nach Barcelona entsandt werden konnte. Und in dieser Equipe standen zahlreiche bayerische Athleten. Aber noch wichtiger war, dass die Drähte zwischen Bayern und Wiesbaden kurz blieben.

Josef Ambacher hatte Visionen. Er glaubte fest daran, dass der Schießsport seinen festen Platz im öffentlich-rechtlichen Fernsehen und in der Süddeutschen Zeitung finden müsse. Um diesen Traum zu erfüllen, wollte er die Planstelle eines „Öffentlich-

keitsreferenten“ schaffen. Doch dazu war 1987 die Zeit noch nicht reif. Als Kompromiss nutzte er aber seine Beziehungen und engagierte einen der bekanntesten Ausbilder von der Münchner Journalistenschule, den BR-Redakteur und Nachrichtenchef *Walther von La Roche*, für eine Grundausbildung der Gau-Pressereferenten. Der Papst der Journalistenausbildung warf aber bereits nach dem ersten Wochenende das Handtuch. Ohnehin hatte er *Josef Ambacher* davor gewarnt, dass es unmöglich sei, engagierte Ehrenamtliche ohne Vorausbildung an zwei, drei Wochenenden zu fertigen Journalisten auszubilden. Wie zu erwarten blieb es bei einer ersten Zusammenkunft, die auch für die Gaupressereferenten eher in Frust als in Aufbruchsstimmung endete.

Da waren die Schützendamen erfolgreicher. Landesdamenleiterin *Renate Koch* wünschte sich mehr weibliche Akzente in den Schützenmeisterämtern, sprich Schützendamen, die nicht nur als Schriftführerinnen tätig waren. Ähnlich wie die Schützenjugend setzte sie auf ein Seminarprogramm zur Qualifizierung. Und als Hilfestellung wurde ein Handbuch herausgegeben, das noch heute als mustergültig im Hause des DSB gilt.

Nun dürfen wir nicht vergessen, dass solche Broschüren noch in den späten Achtziger-Jahren kein billiges Unterfangen waren.

DISAG
RedDot

Professionelles Laserschießen für Kinder

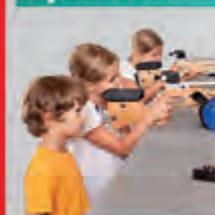


Präzisionsziel



Laserschüsse werden mit hoher Präzision vermessen und in Zehntelringen angezeigt.

OpticScore



Die RedDot-Ziele sind selbstverständlich in unsere OpticScore-Anlagen integrierbar.

Laserwaffen



Extraleichte Pistole und Gewehre für Kinder. Anpassungsfähig dank verstellbarem Aluschaft, Matchdiopter und Matchabzug

Die Drucklegung dieses Handbuches verschlang einige Tausend Euro. Für *Josef Ambacher* war das gut angelegtes Geld, denn die Schützendamen waren damals noch eine Zielgruppe, die nicht in allen Vereinen ernst genommen wurde, ja viele Schützenvereine nahmen Damen erst gar nicht auf.

Ein neues Sportverständnis

Für *Josef Ambacher* war Sport eine wertvolle Freizeitbeschäftigung, die jedem offenstehen müsse. Hochleistungssport wiederum sah er als eine Professionalisierung des Sportgedankens an. Sportler, die sich beispielsweise in einer Nationalmannschaft für das Ansehen eines Staates engagieren, sollten die besten Trainingsmöglichkeiten und eine berufliche Absicherung genießen. Zumindest die optimalen Trainingsbedingungen wurden in seiner Amtsperiode Wirklichkeit, und der Rückschritt, den sein Vorgänger so befürchtet hatte, blieb aus.

Josef Ambacher suchte aber nach Wegen, wie neue Zielgruppen erschlossen werden konnten. „Schießsport muss Spaß machen, darf aber dennoch nicht zur Gaudi verkommen,“ erklärte er immer wieder. Einerseits bekämpfte er die immer mehr ausufernde Disziplinenvielfalt (über 300 Deutsche Meistertitel machen unglaublich), andererseits beauftragte er Landessportleiter *Dieter Ohmayer* immer wieder, neue, attraktive Umsetzungen für den Schießsport zu entwickeln. Aus dieser engen Zusam-



1. Landesschützenmeister Josef Ambacher mit Landtags-Vizepräsident Siegfried Möslein, der auch als Gauschützenmeister wirkte.

menarbeit (auch das war damals nicht selbstverständlich, dass der Landesschützenmeister mit seinem Sportleiter vertrauensvoll zusammenarbeitete) entstanden das Lichtgewehrschießen und das heute leider weitgehend vergessene dynamische Schießen mit der achtschüssigen CO₂-Pistole.

In dieser Zeit verfasste *Dieter Ohmayer* u. a. ein Regelwerk für das Schießen mit

dem Karabiner und den Unterhebelrepiertengewehren, wie sie in den USA des ausgehenden 19. Jahrhunderts entwickelt worden waren. Einerseits wünschte sich kaum jemand ein „Wild-West-Schießen“, aber den Werbeträger Karl May wollte man dann schon nutzen, zumal die Waffen damals noch leicht zu bekommen waren. Der Erfolg gab den beiden Urhebern recht; zumindest das Ordonnanzgewehrschießen fand auch in das Programm des DSB Eingang; da es aber nicht sein konnte, dass ein bayerisches Regelwerk 1 zu 1 übernommen wurde, gibt es seither die Trennung zwischen „deutschem“ und „bayerischem“ Ordonnanzgewehrschießen.

In dieses Bild passte die Idee zu einer neuen Meisterschaft. Mit der Bayerischen Meisterschaft für Traditionswaffen kam der BSSB den Traditionsschützen einen Schritt entgegen. Diese kleine Gruppe hatte immer wieder einen solchen Wettbewerb gewünscht, bei dem der Spaß an der Teilnahme und nicht olympischer Ehrgeiz im Vordergrund stehen sollte. Ähnlich hatten sich schon die traditionellen Armbrustschützen geäußert, die gar einen Platz im Landesausschuss für sich beanspruchten. Zwar gibt es ein von *Josef Ambacher* abgezeichnetes und in der Chronik des Bayerischen Armbrustschützenverbands abgedrucktes Arbeitsblatt, das jenen Platz im Landesausschuss legitimieren sollte. Aber über die Besetzung des zweithöchsten Gremiums bestimmten nach wie vor die Delegierten. In einer mit viel Leidenschaft geführten Lan-



So präsentierte sich die Olympia-Schießanlage 1987: Die Druckluftwaffenhalle ist fertig, aber noch ist das Freibad in Funktion.

desausschuss-Sitzung sprach sich eine große Mehrheit gegen einen solchen Sitz aus. Begründet wurde dies mit der Größe des Gremiums. Zudem befürchteten die Bezirksschützenmeister und -sportleiter, dass als nächster Schritt die Aufnahme der Traditionsschützen und der Böllerschützen in das zweithöchste Gremium anstehen könnte. Das würde eine deutliche Schwächung des Sports bedeuten. Das „Nein“ des Landesausschusses bedeutete für den Präsi-



Schwabens Bezirksschützenmeister Hans Spatz (Mitte) achtete sehr genau auf die Finanzen des BSSB.

denten des Bayerischen Armbrustschützenverbands, *Friedrich Ruf*, eine bittere Niederlage, die er aber gelassen hinnahm. Da hatte die Bayerische Meisterschaft für Traditionswaffen eine ganze andere Lobby. Denn von ihnen leitete sich die Entwicklung des Sportschießens ab; das traditionelle Feuer- und Zimmerstutzenschießen war zudem geeignet, Schießsportwettbewerbe, wie sie angeblich noch zu einer Zeit Ludwig Ganghofers üblich waren, zu organisieren. Als dann noch eine Diskussion über das Bedürfnis für diese längst nicht mehr im „normalen“ Schießsport genutzten Waffen einsetzte, stand der Weg offen, und gleich die erste Ausgabe der Bayerischen Meisterschaft für Traditionswaffen wurde auch dank eines exorbitant bestück-

ten Gabentempels und vielleicht auch wegen des stilvollen Abschlussbanketts zu einem riesigen Erfolg. Selbst die größten Kritiker hatten nur einen Punkt zu bemängeln: Die Olympia-Schießanlage, auf der diese Meisterschaft ausgetragen wurde, bot verständlicherweise nicht den passenden Rahmen für ein solches Schießen. Die moderne Schießstätte stand im krassen Widerspruch zu einem Wettkampf, der in

Tracht (mit Schützenhut!) und ohne die modernen Hilfsmittel auszutragen war. Aber leider trog die Hoffnung, endlich einen Wettbewerb geschaffen zu haben, der „die guten alten Zeiten“ wieder heraufbeschwor, in der das sportliche Kräftemessen nur zweitrangig war. Schnell musste auch beim traditionellen Zimmer- und Feuerstutzenschießen eine „Sportordnung“ her, die u. a. festlegte, wie die genutzten Waffen auszusehen hatten und wie die Tracht beschaffen sein musste.

Auch die Böllerschützen bekamen ihren großen Auftritt. Denn auf Anregung *Josef Ambachers* wurde ein Landes-Böllereferent ernannt, und auch in den Schützenbezirken gab es nun Ansprechpartner für dieses Brauchtum. In diesem Zusammenhang wettete der Landesschützenmeister regelmäßig gegen ein ausuferndes Böllern; Böllerschützen hätten bei der Eröffnung eines Autohauses nichts zu suchen, vielmehr sollte verstärkt darauf geachtet werden, dass nur zu den traditionellen Anlässen geböllert werden dürfe.

Dafür machte sich *Josef Ambacher* bereits in seiner Zeit als stellvertretender Landesschützenmeister für einen „Kongress“ der bayerischen Böllerschützen stark, sozusagen einen Bayerischen Schützenfesttag der Böllerschützen. Das mit von ihm angestrebte erste Landes-Böllerschützenfest 1986 im oberbayerischen Griesstädt war bereits ein großer Erfolg und zog über 650 Böllerschützen nicht nur aus Bayern, sondern auch aus ganz Deutschland und Öster-

reich in die kleine Gemeinde im Landkreis Rosenheim. Seit dieser eindrucksvollen Veranstaltung wurde das Landes-Böllerschützenfest in der Regel alle Jahre durchgeführt.

Aber trotz dieser Kreativität im Freizeitsport und der Traditionspflege kam auch der Hochleistungssport nicht zu kurz. Mit dem ehemaligen Sport- und Englischlehrer *Ralf Horneber*, der 1986 als erster hauptamtlicher Gewehrtrainer in die Dienste des BSSB trat, war die Grundlage der bayerischen Dominanz in den Gewehrdisziplinen gelegt worden. Noch einmal sei an die Olympischen Sommerspiele 1988 in Seoul erinnert, als *Silvia Sperber* mit dem Sportgewehr in der KK-Damenkonkurrenz 3 x 20 Schuss Gold und mit dem Luftgewehr Silber sowie *Hans Riederer* ebenfalls mit dem Luftgewehr Bronze holten. Als *Ralf Horneber* 1989 in die Position des C-Kader-Bundestrainers wechselte und sich fortan mit dem ungeliebten Bundestrainer *Walter Schumann* auseinandersetzen hatte, gelang es dem Landesschützenmeister, den jungen DDR-Gewehrtrainer *Mario Gonsierowski*, der u. a. an den Olympischen Spielen 1980 teilgenommen hatte (20. beim KK-Liegendkampf), zu verpflichten, der sich sehr gut mit *Ralf Horneber* verstand und eng mit diesem zusammenarbeitete. Allerdings wurde diese Zusammenarbeit immer wieder durch *Walter Schumann* gestört, der mit den bayerischen Trainern nun gar nicht konnte und deshalb immer wieder zum Gegenstand von Beschwerden

der bayerischen Kaderschützen wurde. Auch Athletensprecher *Hubert Bichler* musste immer wieder bei DSB-Präsidenten *Andreas Hartinger* und bei Landesschützenmeister *Josef Ambacher* wegen des unglücklich agierenden Trainers vorsprechen. Nicht nur einmal drohten Bayerns Spitzenschützen mit dem Austritt aus der Nationalmannschaft, was dazu führte, dass die Haupttrainingsarbeit auf den Schultern *Ralf Hornebers* und *Mario Gonsierowskis* ruhte, was Grund für weitere Reibereien in der Nationalmannschaft sorgte. Nichtsdestotrotz brachte der BSSB in dieser Zeit zahlreiche Stars des Schießsports hervor; eben *Hubert Bichler*, *Christian Bauer*, *Rebecca Frank*, *Hannes Hirschvogel*, *Christoph Schweiger*, *Birgit Dorfner*, *Norbert Ettner*, *Gabriele Seifert*, den Oberpfälzer *Ferdinand Stipberger* und nicht zuletzt die Juniorinnen und späteren Aushängeschilder *Petra Horneber* und *Sonja Pfeilschiffer*. Eine ähnliche Dominanz wollte *Josef Ambacher* in den Pistolendisziplinen aufbauen, aber dazu war die Zeit noch nicht reif.

cps

Während es in diesem Beitrag mehr um ein Stimmungsbild des bayerischen Schützenwesens in den ersten Jahren der „Regentschaft“ *Josef Ambachers* und die Eckpunkte seiner „Reformen“ ging, beschäftigt sich der nächste Teil dieser Beitragsreihe mit den eigentlichen Ereignissen der späten Achtziger und frühen Neunziger-Jahren.

FAHNEN
KÖSSINGER

Vereins - und Festbedarf

- Vereinsfahnen
- Vereinsbedarf
- Festbedarf

Am Gewerbering 23 · 84069 Schierling
Tel.: 09451/9313-0
www.fahnen-koessinger.de
info@fahnen-koessinger.de